

«Eine riesige Opposition gibt es nicht»

Kurt Bobst, CEO des Bündner Energiekonzerns Repower, muss wegen den Kohlekraftwerk-Projekten in Italien und Deutschland viel Kritik einstecken. Trotzdem glaubt er, die Mehrheit der Bevölkerung vor Ort hinter sich zu wissen.

Mit Kurt Bobst sprachen Stefan Bisculm und Hansruedi Berger

Herr Bobst, haben Sie Ihr Italien-Geschäft noch unter Kontrolle?

Kurt Bobst: Ja, sicher haben wir das Geschäft unter Kontrolle. Wir machen rund 50 Prozent unseres Volumens, rund eine Milliarde Franken, in Italien.

Der Profit stimmt also. Doch die italienische Wettbewerbsbehörde ermittelt gegen Repower Italien und die italienische Tochterfirma SEI verbreitet über die Medien Lügen hinsichtlich der Anti-Kohle-Demonstration in Chur.

Es stimmt, dass das Verfahren der Antitrustbehörde seit Ende letzten Jahres läuft. Wir arbeiten mit den Behörden, die den Fall untersuchen, zusammen und liefern ihnen alle Informationen, die sie brauchen. Wenn Sie im Zusammenhang mit SEI von Lügen sprechen, kann ich das nicht nachvollziehen.

Auf dem Sender Calabria TV erzählte ein Berater von SEI, an der Anti-Kohle-Demo Ende August in Chur seien knapp 100 Leute anwesend gewesen, wovon die meisten für Kohle demonstriert hätten. Das ist doch eine Lüge.

Nach unseren Schätzungen haben rund 350 Personen an der Demo teilgenommen. In welchem Zusammenhang die Aussage im italienischen Fernsehen zustande kam, haben wir intern angeschaut. Offensichtlich war es eine Einschätzung, die am Anfang der Demonstration gemacht wurde, und die war nicht richtig.

«Ich würde nicht von Lügen sprechen»

Unternehmen Sie etwas, um die Lügen, die in Italien verbreitet werden, zu stoppen?

Ich würde nicht von Lügen sprechen. Das sind Aussagen, die im Zusammenhang zwar nicht ganz richtig sind, aber der Wahrnehmung dieses Mannes entsprochen haben.

Die Liste der Pannen in Italien geht noch weiter. Im Juni hat ein Repower-Mitarbeiter in Mailand die Firma um mehrere Millionen Franken betrogen. Und Medienmitteilungen der offiziell unabhängigen Pro-Kohle-Komitees wurden nachweislich von einem Mitarbeiter von Repower Italien geschrieben. Es sieht nicht



«Wir leisten unseren Beitrag»: Repower-CEO Kurt Bobst sieht seine Firma zu unrecht am Pranger stehen. Bild Yanik Bürkli

so aus, als ob Sie alles unter Kontrolle hätten.

Wir haben leider den bedauerlichen Betrugsfall in Italien. Dabei handelt es sich aber um einen Einzelfall, wo ein Mitarbeiter uns mit sehr viel krimineller Energie betrogen hat. Solche Vorfälle können überall passieren. Das hat mit dem Standort Italien nichts zu tun.

Und was sagen Sie zu den manipulierten Medienmitteilungen? Insgesamt können zehn von zwölf Medienmitteilungen der offiziell unabhängigen Kohlebefürworter zu Repower Italien zurückverfolgt werden.

Es ist nicht so, dass wir die Medienmitteilungen der Pro-Komitees schreiben. Wir haben bloss Gegenlektüre geleistet.

Repower hat 9000 Franken an kalabrische Kohlebefürworter bezahlt, damit diese einen All-inclusive-Demotag in Chur verbringen konnten. Die Affäre müsste Ihnen doch peinlich sein?

Was heisst peinlich? Die zwei Komitees, die von uns unabhängig sind, haben die Reise auf Eigeninitiative geplant. Auf eine entsprechende Anfrage hat eine Mitarbeiterin den Beitrag gezahlt. 4500 Franken an die Reisekosten und 4500 Franken fürs Hotel. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

Der Vorfall vermittelt den Eindruck, die Befürworter der Kohlekraft in Kalabrien seien eine PR-Erfindung von Repower.

Das stimmt nicht. Es gibt vier Komitees, zwei davon sind sehr aktiv. Alle sind auf Eigeninitiative entstanden und nicht aufgrund von irgendwelchen Aktivitäten von Repower.

Repower teilte einmal mit, dass die Be-

völkerung in Kalabrien mehrheitlich für das Kohlekraftwerk-Projekt in Saline Joniche sei. Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?

Es gibt starke Gruppen von Befürwortern für das Projekt. Eine riesige Opposition gibt es nicht. Es handelt sich um ein Infrastrukturprojekt, da gibt es immer Befürworter und Gegner. Das wäre in der Schweiz nicht anders. Wir haben starke Befürworter in der Energiewirtschaft, der Regierung und in den lokalen Behörden.

«Wir haben eine klare Strategie»

Wie können Sie sagen, dass es keine grosse Opposition gibt, wenn vor Ort sowohl Provinz- und Regionalparlament, Gewerkschaften, Umweltschutzverbände und Tourismusverbände gegen das Projekt Sturm laufen?

Wir haben viele Kontakte nach Kalabrien und reden viel mit Leuten. An öffentlichen Informationsveranstaltungen haben wir festgestellt, dass weit über 50 Prozent der Teilnehmer das Projekt unterstützen. Wir stellen aber auch fest, dass wir sehr wohl eine ernst zu nehmende Opposition haben, mit der wir uns auch auseinandersetzen. Doch wir haben auch eine sehr ernst zu nehmende Befürworterschaft.

Die Befürworter sind wahrscheinlich jene, die am Projekt direkt verdienen. Industrielle, Bauunternehmer usw. und nicht das normale Volk.

Es gibt auch sehr viele Leute, die aus ganz normalen Überlegungen für das Projekt sind. Zum Beispiel, weil sie

sich eine wirtschaftliche Entwicklung in dieser Region wünschen.

Würden Sie das Kohlekraftwerk-Projekt in Saline Joniche auch gegen den ausdrücklichen Willen der Bevölkerung bauen?

Der ausdrückliche Wille der Bevölkerung wird sich zeigen, wenn es zu einem Bauentscheid kommt. Wir würden das Kohlekraftprojekt nicht gegen den grossmehrheitlichen Willen der Bevölkerung bauen. Alle unsere Projekte machen wir zusammen mit der Bevölkerung und den Behörden. Einen Bauentscheid fällen wir erst, wenn sämtliche Tatsachen auf dem Tisch liegen und da gehört auch die Befürwortung der Bevölkerung dazu.

Eine Hauptsorge der Kohlegegner ist, dass mit dem Bau neuer Kohlekraftwerke die Energiewende um 40 Jahre hinausgeschoben wird. Haben Sie keine Angst davor, dass das Klima dann schon zerstört ist?

Wir von Repower haben eine klare Strategie. Ein Grossteil unserer Investitionen tätigen wir in erneuerbare Energien wie Wasser und Wind. Wir gehen davon aus, dass bis ins Jahr 2030 rund 50 Prozent des Strombedarfs in Europa mit erneuerbaren Energien produziert werden kann. Das ist eine sehr aggressive Annahme. Dazu braucht es aber sehr viel Netz- und Speicherausbauten. Zusätzlich muss man davon ausgehen, dass der Produktionspark von thermischen Energien erneuert werden muss. Daran arbeiten wir.

Haben wir richtig gehört, Repower investiert vor allem in erneuerbare Energien? Die Investitionsvolumen der Kohlekraftwerke in Saline Joniche und Brunsbüttel

sind doch um ein Vielfaches höher als jene in Windkraftwerke? Die Windkraftwerke sind doch nicht viel mehr als ein Feigenblatt.

Wenn Sie das so sehen wollen, bitte. Tatsache ist aber, dass wir in den nächsten zehn Jahren rund zwei Milliarden Franken in erneuerbare Energien investieren. 1,2 Milliarden investieren wir allein in Wasserkraft, wir investieren zudem in Windkraftwerke und zum Teil auch in Gaskraftwerke. Daneben wollen wir auch 200 bis 300 Megawatt zusätzliche Bandenergie, also Energie beispielsweise aus Kohle. Wenn sie die Volumina vergleichen, sehen Sie, dass die Investitionen in Kohle ein Bruchteil vom Ganzen ist.

«Das ist Trauertänzeri»

In den 1,2 Milliarden ist auch das Pumpspeicherkraftwerk am Lago Bianco enthalten. Damit wird aber kein zusätzlicher Strom produziert. Offiziell zählt deshalb diese Art von Kraftwerken nicht zu den erneuerbaren Energien.

Pumpspeicherkraftwerke sind eine Voraussetzung dafür, dass erneuerbare Energien ausgebaut werden können. Die Netze und die Versorgung können nur stabil gehalten werden, wenn sie diese Art von Speicher haben. Bis anhin hatten wir einen Produktionspark, mit dem wir Strom produzieren konnten, wenn wir Strom benötigten. In Zukunft produzieren wir Strom, wenn es Wind hat und die Sonne scheint. Um diese Energie zu speichern brauchen wir Pumpspeicherkraftwerke. Deshalb ist es auch falsch, wenn Pumpspeicherkraftwerke nicht zu den erneuerbaren Energien gezählt werden.

In der Bevölkerung werden Ihre Projekte für erneuerbare Energien kaum wahrgenommen. Vielmehr verspielt Repower seinen guten Ruf wegen der Kohlekraftwerk-Projekte. Warum tun Sie Ihrer Firma und dem Kanton Graubünden diese Kohlestrategie an?

Wir haben keine Kohlestrategie, sondern eine Gesamtstrategie. Ich sage es nochmals: Wir glauben, dass die erneuerbaren Energien in Europa in 20 Jahren 50 Prozent zur Gesamtproduktion beitragen können. Wir haben dann aber immer noch 50 Prozent, die nicht erneuerbar sind. Wir sind eines der wenigen Unternehmen, das klar hinsteht und sagt, es geht nicht nur mit erneuerbaren Energien. Wir leisten unseren Beitrag, dass so viel wie möglich in Richtung Erneuerbare gemacht werden kann. Es ist aber Trauertänzeri zu glauben, wir könnten innerhalb der nächsten 20 Jahre die ganze Stromproduktion in Europa fundamental umbauen. Wir brauchen auch in Zukunft konventionelle Stromproduktion.

ANZEIGE

KOPF DER WOCHE



«Es darf nicht sein, dass schwer kriminelle Ausländer nicht konsequent des Landes verwiesen werden.»

Heinz Brand
Nationalratskandidat, SVP